fen wurden. Dies gilt nicht zuletzt angesichts diverser Analysen zu Einflussgrößen auf Medienerziehung. Insgesamt wird deutlich, dass Medienerziehung an den jeweils in den Familien verfügbaren Ressourcen und Erziehungsvorstellungen ansetzen muss und diese aufseiten der Eltern adäquate Vorstellungen von Medienerziehung sowie Einsicht in deren Bedarf benötigt.

Der vorliegende Band bietet reichhaltige Grundlagen für pädagogische Fachkräfte und Multiplikatoren. Die nach Mustern erzieherischen Handelns ausgerichteten Handlungsansätze und -empfehlungen sind folgerichtig und entsprechend hilfreich. Nicht zuletzt und lange überfällig lässt sich nun auf systematischer und repräsentativer Grundlage etwas über den aktuellen Status Quo familialer Medienerziehung in Deutschland sagen. Es wird ein differenzierter Blick auf die Medienerziehungspraxis und deren Bedingungen ermöglicht, der die Sorgen und Verunsicherungen von Eltern berücksichtigt und ihren subjektiven Unterstützungsbedarf ernst nimmt. Es ist zu hoffen, dass Forschung zukünftig hierauf aufbauend weitere Erkenntnisse hervorbringt, die helfen, Medienerziehungshandeln genauer zu verstehen und auch die Veränderungen selbiger Praxis im Längsschnitt abzubilden.

Roland Gimmler

Katrin Weller / Axel Bruns / Jean Burgess / Merja Mahrt / Cornelius Puschmann (eds.)

Twitter and Society

New York: Peter Lang, 2014. – 447 S.

(Reihe Digital Formations; 89)

ISBN 978-1-4331-2169-2

Bei „Twitter and Society" ist nicht nur der Titel vielversprechend: Mit 447 Seiten ist der Band ein Schwergewicht unter den Publikationen zu Twitter; das Herausgeberteam um Katrin Weller, Axel Bruns, Jean Burgess, Merja Mahrt und Cornelius Puschmann versammelt für über 30 Beiträge zum Thema eine internationale Autorenschaft aus knapp 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern; mit @twitsocbook hat das Buch sogar einen eigenen Twitter-Account. Entsprechend hoch lagen vor der Lektüre die Erwartungen an die Qualität, die Systematik und den wissenschaftlichen Gehalt dieses Kompendiums. Erfreulicherweise wurden sie nicht enttäuscht.

Der Band teilt sich grob in vier Teile auf: Die ersten beiden Abschnitte „Concepts" und „Methods" stellen dabei eine Einführung in die theoretischen und forschungspraktischen Grundlagen der Twitter-Forschung dar und richten sich in erster Linie an Forscherinnen und Forscher, die sich wissenschaftlich mit dem Thema beschäftigen möchten. Die beiden anderen Abschnitte „Perspectives" und „Practices" lassen sich hingegen mehr als ein Lesebuch zur aktuellen Twitter-Forschung beschreiben, das auch für ein breiteres Publikum von Interesse sein dürfte.

Die recht kurzen Texte von meist 12 bis 14 Seiten stehen jeweils für sich, bauen also nicht aufeinander auf. Dadurch kommt es an einigen Stellen zwar zu Redundanzen (z. B. in der Beschreibung von @replies, Hashtags und Retweets), es ermöglicht aber auch ein gezieltes, selektives Lesen. Vereinfacht wird die Orientierung dabei durch die klare Systematik des Buches sowie durch die auf 140 Zeichen beschränkten Abstracts zu Beginn jedes Beitrags. Verbunden sind die Beiträge dennoch durch zahlreiche Querverweise, die an geeigneten Stellen jeweils wichtige inhaltliche Anschlüsse liefern und die Texte somit untereinander vernetzen.

Das Buch beginnt mit einem Vorwort von Richard Rogers, der unter der Überschrift „Debanalising Twitter" anschaulich beschreibt, wie sich das Verhältnis der Twitter-Forschung zu ihrem Gegenstand im Laufe der letzten Jahre vom Vorwurf der Banalität über die Suche nach dem Potenzial als Nachrichtenmedium bis hin zu dem Fokus auf Big Data entwickelt hat. Damit gibt er dem vorliegenden Band einen historischen Kontext und ordnet die folgenden Beiträge in eine Forschungstradition ein, die noch in der Entwicklung begriffen ist.

Dies wird auch gleich im ersten Abschnitt „Concepts" deutlich: Hier wird mit vier Beiträgen eine noch recht übersichtliche Auswahl theoretischer Ansätze vorgestellt, die einen konzeptionellen Analyserahmen bieten sollen. Am stärksten überzeugen dabei die öffentlichkeitstheoretische Einordnung von Jan-Hinrik Schmidt („Twitter and the Rise of Personal Publics") und der Beitrag „Structural Layers of Communication on Twitter" von Axel Bruns und Hallvard Moe. Solche konzeptionellen Entwürfe sind besonders wichtig vor dem Hintergrund einer ansonsten stark datengetriebenen Forschung in diesem Bereich.

Mit dem Abschnitt „Methods" folgt eine forschungspraktische Einführung, in der verschiedene Formen der Datenerhebung und -auswertung anhand von Best-Practise-Beispielen vorgestellt werden. Unter anderem geben Devin Gaffney und Cornelius Puschmann einen Überblick über die drei API-Zugänge von

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-2-305 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Twitter (Streaming, REST und Search) sowie über verschiedene Tools zur Datenerhebung; Mike Thelwall stellt Möglichkeiten der „Sentiment Analysis and Time Series with Twitter" vor und Jessica Einspänner, Mark Dang-Anh und Caja Thimm zeigen, wie sich Twitter-Daten computergestützt inhaltsanalytisch untersuchen lassen. Zusammen mit den anderen drei Beiträgen bieten sie einen hilfreichen Methodeneinstieg insbesondere für diejenigen, die noch wenig Erfahrung mit der Analyse von Twitter-Daten haben.

Im Kapitel „Perspectives" werden dann einige Besonderheiten von Twitter in den Blick genommen: In sechs Beiträgen wird sich hier mit Phänomenen beschäftigt, die über das Grundlagenwissen hinausgehen. So studiert zum Beispiel Alex Leavitt die Infrastruktur und Verbreitung von „Memes", Rowan Wilken zeigt, wie sich die mit einer Geolocation versehenen Tweets für eine Analyse einsetzen lassen, und Miranda Mowbray stellt verschiedene Varianten sog. Bots („Automated Twitter Accounts") vor. Auf diese Weise wird das Bild einer „Twitter-Kultur" gezeichnet, mit dem sich der Untersuchungsgegenstand noch besser in einen gesellschaftlichen Zusammenhang verorten lässt.

Den weitaus größten Anteil des Buches macht schließlich das Kapitel „Practices" aus, das aus einer Fülle von Fallstudien und Forschungsüberblicken zu den sechs Themenbereichen Populärkultur, Markenkommunikation, Politik, Journalismus, Krisenkommunikation und Wissenschaft besteht. In 15 Beiträgen gelingt ein tiefer Einstieg in die Materie, wobei es erfreulich ist, dass die Ergebnisse zumeist über die untersuchten Fälle hinaus eingeordnet werden. Besonders hervorzuheben sind hier die Beiträge „The Perils and Pleasures of Tweeting with Fans" von Nancy Baym, „Political Discourses on Twitter: Networking Topics, Objects, and People" von Axel Maireder und Julian Ausserhofer sowie „The Gift of the Gab: Retweet Cartels and Gift Economies on Twitter von Johannes Paßmann, Thomas Boeschoten und Mirko Tobias Schäfer.

Für die Medien- und Kommunikationswissenschaft eignet sich „Twitter and Society" in mehrfacher Hinsicht: Der Band vereint eine Einführung in die zentralen Konzepte und Methoden der Twitter-Forschung, eine Übersicht über den aktuellen Forschungsstand sowie verschiedene theoretische Ansatzpunkte, die bei der Analyse und Einordnung des Gegenstandes helfen. In ihrer Einleitung schreiben die fünf Herausgeberinnen und Herausgeber: „With this volume, we aim to present both a broad and a detailed picture of the many specific practices through which Twitter is located *in* society, in order to explore the intersections between Twitter *and* society." Als Fazit lässt sich sagen: Es ist ihnen gelungen.

Christian Strippel

Jeffrey Wimmer
Massenphänomen Computerspiele
Soziale, kulturelle und wirtschaftliche Aspekte
Konstanz: UVK, 2013. – 204 S.
ISBN 978-3-86764-088-6

Computerspiele sind Alltag. Wachsende Märkte, steigende Nutzerzahlen und immer neue Ausdeutungen digitaler Spielformen zeigen dies ebenso wie die große Zahl der Tagungen, Studien und Veröffentlichungen zum Thema. Neben der Medien- und Kommunikationswissenschaft beschäftigen sich auch Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Philosophie und (Medien-)Ökonomie mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Computerspielen, deren Nutzung und den Nutzungsfolgen. Die Monographie von Jeffrey Wimmer hat den Anspruch, eine Einführung in dieses komplexe und unübersichtliche Feld zu bieten.

Das klar sozialwissenschaftlich ausgerichtete Buch konfrontiert den Leser mit verschiedenen Perspektiven und Forschungssträngen der Game Studies. In erster Linie werden die Schnittstellen zwischen Nutzung und Nutzern von Computerspielen (Kapitel 3) sowie die Diskussion um die Wirkung des Mediums (Kapitel 4) beleuchtet. Einige historische Fakten, eine medientheoretische Auseinandersetzung (Kapitel 2) sowie ein Einblick in die Computerspielindustrie (Kapitel 5) komplettieren das Werk. Schließlich folgen noch Hinweise auf individuelle und gesellschaftliche Implikationen und Forschungsdesiderata (Kapitel 6). Ob dieser Rundumschlag letztlich sinnvoll ist oder mehr inhaltliche Tiefe statt der gewählten Themenbreite hilfreich gewesen wäre, darüber kann man streiten. Einerseits sind gerade bei aktuellen digitalen Spielen Produktion, Vermarktung, Spielmechanik und Nutzung bzw. Spielkultur derart verzahnt, dass dieser umfassende Blick durchaus Sinn macht. Andererseits wirken einige Details für eine Einführung willkürlich gewählt und nicht immer zielführend.

Das Buch scheint auf den ersten Blick klar strukturiert, jedoch ergeben sich bei genauer Lektüre einige Diskrepanzen zwischen Inhalt und Gliederungsversprechen. So beschäftigt sich der Autor im zweiten Abschnitt „Was sind

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-2-305 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY